

Hermann Eberhardt

Vom Urgestein paternalistischer Prägung des christlichen Abendlandes. Beobachtungen zu den biblischen Sprüchen Salomos

(Manuskript August 2009)

Annäherung

Den Sprüchen Salomos und damit einem bedeutsamen Dokument der biblischen Weisheitsliteratur will ich jetzt meine Aufmerksamkeit widmen. Daß ich es erst nach etlichen Jahren im Ruhestand tue, ist vermutlich schon bezeichnend. Die Sprüche lagen bis dahin sozusagen im Abseits der Aufmerksamkeit. Der ein oder andere Vers begegnete, aber damit hatte es sich dann auch. Selbst als ich im Zusammenhang der Untersuchung verschiedener Seelsorge-Lehren ihren Wert von Jay Adams besungen sah¹, veranlaßte mich das nicht, genauer hinzuschauen. Dabei hätte mich J. Adams schon aufmerksam machen können. Als ich dann in meiner Ethik über die seelsorgerliche Haltung nachdachte, formulierten sich für mich allgemeine Leitlinien kritischer Sicht. Seelsorge, arbeitete ich heraus, folgt einem *erwachsenen* Beziehungsmuster und fördert damit lebensstüchtige Selbstverantwortlichkeit. Der Seelsorger gibt seinem „Klienten“ mittels seiner Übersicht Denkanstöße, er gibt keine Ratschläge.

Das entwickelte eigene pastoralpsychologische Konzept und die jüngste fortlaufende Bibellese der Sprüche Salomos mußten wohl erst zusammenkommen, um meine kritische Aufmerksamkeit gegenüber diesem Dokument biblischer „Weisheit“ zu wecken. Es kann angesichts komplexer Beziehungs- und Entscheidungsgegebenheiten nicht der seelsorgerlichen Weisheit letzter Schluß sein, mit Spr 1,8 einfach zu sagen: „Mein Sohn, gehorche der Zucht deines Vaters und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter“!² Es reicht nicht aus, vor den „bösen Buben“ zu warnen (1,10) und dazu aufzufordern, ihnen *nicht* zu folgen, sobald gegenwärtig ist, daß sich die Gegebenheiten des Lebens nicht einfach einem undifferenzierten Schwarz-Weiß- bzw. Entweder-Oder-Muster fügen.

„Weisheit“, die sich über die Anrede „Mein Sohn“ vermittelt³, kommt als archaische Weisheit daher und transportiert archaische Denkmuster. Dieser „Weisheit“ kann nur „gehört“ werden. Es ist die Weisheit des Eltern-Ichs, der das

1 Siehe dazu S. 103f. in: Praktische Seelsorge-Theologie. Ausführlicher in: Seel-Sorge-Lehrtradition S.219-228.

2 Vgl. 6,20: „Mein Sohn, bewahre das Gebot deines Vaters und laß nicht fahren die Weisung deiner Mutter.“ – Ich zitiere auch im folgenden durchgängig nach der Lutherbibel. Sie war und ist vermutlich für Evangelische die gängigste „Bibel“.

3 Vgl. 1,10.15; 2,1; 3,1.11.21; 4,1(Plural).10.20; 5,1.7(Plural).20; 6,1.3.20; 7,1.24(Plural); 8,32(Plural); 19,27; 23,15.26; 24,13.21; 27,11.

Kind-Ich tunlichst „folgt“. Verbindet sie sich – das ist in den Sprüchen selbstverständlich – obendrein mit göttlicher Autorität, erscheint das Eltern-Ich absolut unanfechtbar. „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht“, heißt es 1,7. Wer der „Weisheit“ nicht folgt, ist nicht nur ein „Tor“ im einfachen Sinne von „töricht“, den möglicherweise seine „Sorglosigkeit“ umbringt (1,32). Er erweist sich auch als „gottlos“, läßt er es doch an Gottesfurcht mangeln. „Der Gottlosen Verstand ist wie nichts“, heißt es 10,20. Nach 4,14 ist der „Pfad der Gottlosen“ der „Weg der Bösen“. Abweichend vom durch die „Weisheit“ gewiesenen Weg, gibt es kein „Heil“!⁴

Als ich mich über die „Einleitung in das AT“ von Sellin-Fohrer⁵ mit den literarischen Voraussetzungen der alttestamentlichen „Weisheit“ einlese, wird mir auch klar, wieso es erst die fortlaufende Lese der Sprüche ist, die meine pastoralpsychologische Kritik auf den Plan ruft. Der Theologiestudierende begegnet der Weisheitsliteratur des AT als einem historischen Phänomen. Wissenschaftlicher Betrachtung liegt fern, sich von den Texten unmittelbar angesprochen zu sehen. „So redeten sie damals – zu biblischen Zeiten. So schworen die biblischen Traditionsträger ihre Leute auf die überkommenen Lebensregeln im Rahmen des dazugehörigen Glaubens ein“, vermittelt die Theologie. Der Theologe stellt dabei möglicherweise für sich fest, daß er hier einem paternalen Denk- und Redemuster begegnet. Ganz anders liegen die Dinge, wenn ich den Text als Bibelwort unmittelbar auf mich zukommen lasse, wie es denn bei schlichten Bibellesern ja wohl die natürliche Regel ist. Jetzt bin ich der angeredete „Sohn“. Und dieser „Sohn“ merkt alsbald, daß die pastoralpsychologische Wende für ihn unumkehrbar ist. Er fügt sich nicht mehr ins paternal bzw. archaisch geprägte Beziehungsmuster. Er ist nicht einfach „gehorsam“, sondern behält sich vor, die Lebenstauglichkeit der „Vater/(Mutter)“-Weisheit zu prüfen. Er nimmt ihre Entmündigungstendenz und die verhängnisvolle Enge ihrer Undifferenziertheit wahr. Hier begegnet ein geschlossenes System. Ein geschlossenes System kann mit der Sicherheit, die es bietet, faszinieren. Doch der Preis der Sicherheit ist mehr als fragwürdig. Diese Sicherheit schließt zwangsläufig innovative Kräfte bzw. das Lebensmoment des Wandels aus. „Tradition“ dominiert und schottet sich selbst dadurch gegen Infragestellung ab, daß sie auf Gefolgschaft einschwört.

Beobachtungen im einzelnen

Nach Auskunft der Einleitungswissenschaft bieten die Sprüche Salomos eine Zusammenstellung von mehreren Teilsammlungen der „Weisheit“. Die älteste Teilsammlung (Kap 25-29) datiert sich selbst in die Zeit des Königs Hiskia

4 10,27 Die Furcht des HERRN mehrt die Tage; aber die Jahre der Gottlosen werden verkürzt.

5 Meine Ausgabe stammt von 1968. Jüngere Theologen werden diese vielleicht für verstaubt halten. Doch den schlichten Bibelleser dürfte das nicht kümmern.

(25,1). Die jüngste umfaßt die Kapitel 1-9 und ist für die Zeit des ausgehenden 4. Jh. v. Chr. anzusetzen. Mit ihrem Datum ist zugleich die Zeit der Redaktion der Sprüche angezeigt. Nicht von ungefähr bildet die Sammlung Kap 1-9 den Anfang. Das gesamte Buch der Sprüche will von den ersten Kapiteln her gelesen werden. Paternal orientiertes Traditionsgut vermittelt, wo es für den „Sohn“⁶ lang geht, wenn er sein Leben weise angeht im Gegensatz zum gottlosen Tor. Die Titulierung des Traditionsgutes als „Sprüche Salomos“ (1,1) hebt dessen Ehrwürdigkeit hervor. Seit Israel, seit der Glaube Israels einen festen Rahmen hat, gilt, was im folgenden zu lesen ist. Gemäß 1,7 lassen sich Gottesfurcht bzw. der Glaube Israels, Salomos Weisheit und die ihr innewohnende „Zucht“ der Erkenntnis nicht voneinander trennen. Die Eltern geben an ihr Kind nur mahnd weiter, was einer beachten muß, der kein gottloser Tor sein will (1,8).

Daß immer wieder zur Mahnung oder auch „Zurechtweisung“ (1,23) Anlaß besteht, ist durch die Gegenwart „böser Buben“ (1,10) und angesichts grassierender „Unverständigkeit“ (1,22) begründet. Für Verständige kann kein Zweifel über die Folgen der gewählten Lebensausrichtung bestehen. Auf „Toren“ wartet der Tod. „Wer aber mir [d.h. der „Weisheit“] gehorcht, wird sicher wohnen und ohne Sorge sein und kein Unglück fürchten.“ (1,32f.) Es ist Kennzeichen der Gehorsam fordernden „Weisheit“, daß sie nur ein Entweder-Oder und nur die Alternative des „gerechten“ und des „gottlosen“ Weges kennt. „Die Gerechten“, die natürlich auch „die Frommen“ sind, „werden im Lande wohnen“ bzw. „bleiben“, „die Gottlosen“ oder auch „Treulosen“ „werden aus dem Land ausgerottet“ bzw. „vertilgt“, heißt es am Ende von Kap. 2 (V. 21f.).

Rechte Weisheit umfaßt rechte Einsicht, rechtes Verstehen, rechte Klugheit und rechten Verstand. Doch damit ist natürlich nicht einfach das freie intellektuelle Vermögen gemeint. „Verlaß dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und *verlaß dich nicht auf deinen Verstand*, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Dünke dich nicht weise zu sein, sondern fürchte den HERRN und weiche vom Bösen“, heißt es 3,5-7.⁷ Worauf der Ermahnte sich nicht verlassen soll, ist offenbar der ungebundene selbsteigene Verstand, das subjektive Verstandesurteil. Einzig aus sich selbst heraus, kann es nach den Sprüchen keine Weisheit geben.⁸ Deshalb soll sich auch Niemand von sich aus für

6 Die Tochter kommt in den Sprüchen bezeichnenderweise überhaupt nicht vor! Nur einmal (30,15) ist bildlich von den Töchtern des Blutegels die Rede.

7 Das Substantiv ‚binah‘, das Luther hier mit „Verstand“ übersetzt, bedeutet nach Gesenius’ Hebr. Wörterbuch „Verstehen, Verständnis, Verstand, (menschliche) Einsicht.“ Es begegnet in den Spr. häufiger, erscheint mal mit „Einsicht“ (4,5,7; 16,16; 23,23), mal mit „Verstand“ (3,5; 8,14; 9,10), mal mit „Klugheit“ (7,4) übersetzt und findet sich dabei parallel zu „Weisheit“ (‚chochmah‘, griech.: ‚sophia‘) und „Einsicht“ (‚tebunah‘; griech.: ‚synesis‘), also nicht im vornherein negativ konnotiert.

8 28,26: „Wer sich auf seinen Verstand verläßt, ist ein Tor; wer aber in der Weisheit wandelt, wird entrinnen.“

weise halten. Rechte Weisheit bleibt an die Gottesfurcht und das zugehörige Überlieferungsgut mitsamt seinem paternalen Kontext gebunden. Rechte Weisheit nimmt entsprechend in „Zucht, die klug macht“ (1,3). „Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht“, heißt es 1,7.

Nach Gesenius' Hebr. Wörterbuch steht das Substantiv ‚musar‘, das Luther mit „Zucht“ übersetzt für „Züchtigung des Kindes durch die Eltern“, „Zurechtweisung, Rüge, Warnung, Erziehung, Belehrung“ und zielt auf „moralische Bildung“. Von der Septuaginta⁹ wird ‚musar‘ mit ‚paideia‘ übersetzt.¹⁰ Eindeutig repräsentiert ‚musar‘ die Eltern-Kind-Konstellation und entsprechendes Gefälle. Bedenken oder gar Widerspruch haben hier keinen Platz. Der Eltern-Kind-Ich-Kurzschluß liegt nahe. Eigenständiges ethisches Urteil aus der Position des Erwachsenen-Ichs¹¹ jenseits religiöser Bindung in der „Furcht Gottes“ kommt weder in Frage noch in Betracht.

Der bindenden „Furcht Gottes“ ist Aufstand des Untertanen fremd. Entsprechend heißt es 24,21f.: „Mein Sohn, fürchte den HERRN und den König und menge dich nicht unter die Aufrührer; denn plötzlich wird sie das Verderben treffen und unversehens von beiden her das Unheil kommen.“ Unübersehbar führt eine direkte Linie von den Sprüchen über Paulus' Obrigkeitwort von Röm 13 zu Luthers Obrigkeitsverständnis und seine Ablehnung aktiven politischen Widerstands. „Durch mich [den HERRN] regieren die Könige und setzen die Ratsherren das Recht. Durch mich herrschen die Fürsten und die Edlen richten auf Erden“, stellt 8,15f. fest. Nach 16,10 ist „Gottes Spruch [...] in dem Munde des Königs; sein Mund spricht nicht fehl im Gericht.“

Unaussgesprochen vorausgesetzt wird dabei natürlich die Bindung der „Obrigkeit“ an von der „Weisheit“ geleitete Gottesfurcht bzw. entsprechenden „Verstand“. Nach 31,4f. „ziemt es“ Königen „nicht“, Wein oder starkes Getränk zu trinken! „Sie könnten beim Trinken des Rechts vergessen und verdrehen die Sache aller elenden Leute.“ Nach 16,12 ist „den Königen [...] Unrecht tun ein Greuel; denn durch Gerechtigkeit wird der Thron befestigt.“ Nach 20,28 sichern Güte und Treue des Regierenden den Bestand seines Throns. „Wenn“ dagegen (28,16) „ein Fürst ohne Verstand ist, so geschieht viel Unrecht“¹². So selbstverständlich 21,1 konstatieren kann: „Des Königs Herz ist in der Hand des HERRN wie Wasserbäche; er lenkt es, wohin er will“, so selbstverständlich scheint es offenbar auch allein Sache des HERRN zu sein, fehlgehende „Obrigkeit“ aus der Welt zu

9 Die antike griechische Übersetzung des Alten Testaments.

10 Aus dem griechischen ‚paideia‘ leitet sich ‚Pädagogik‘ (=Kindeserziehung) ab.

11 Ich greife hier auf das transaktionsanalytische Personmodell Eric Bernes zurück, das ich in meiner Pastoralen Ethik auf S. 80 vorstelle.

12 Nach dem Kontext erscheint konkret korruptes Gebaren angesprochen.

schaffen. Wo obrigkeitliches Wirken direkt Gott unterstellt erscheint, kann keine kritische Kontrolle von Seiten der „Untertanen“ oder gar Gewaltenteilung greifen. Aus der paternal(istisch) geprägten Tradition der Bibel führt kein Weg zu einem über klare Gewaltenteilung gesicherten Rechtsstaat.

Der paternalistisch geprägten Tradition entspricht die unmittelbare Bindung an die Weisung bzw. Weisheit von Oben. Dem eigenen Verstand folgenden eigenständigem ethischen Urteil ist nicht zu trauen. Jesus steigt aus dieser unflexiblen Traditionslinie aus, wenn er Mt 7,12 die *jedem* ungetrübten Verstand einsichtige Goldene Regel dem „höchsten“ dreifachen Liebesgebot¹³ überkommener Tradition gleichstellt.¹⁴ Gleichsam unter der Hand, möchte ich sagen, findet damit bei Jesus ein Überschritt von der alten Normenethik zur an die Situation anpassungsfähigen Verantwortungsethik bzw. Beziehungsethik in selbständiger Verantwortung statt. Für sich genommen vermag die Goldene Regel auch ohne strikte religiöse Bindung zu greifen, wann immer über den ego-begrenzten Horizont hinaus gedacht wird.

Doch kehren wir zu den Sprüchen Salomos bzw. zu ihrer „Weisheit“ zurück. Eindeutig tritt der paternalistisch beschränkte Horizont der Sprüche vor Augen, sobald man sich vergegenwärtigt, wie sie die der Weisheit zugehörige „Zucht“ verstehen. Natürlich unterstehen die Frommen bzw. Gerechten der Kuratel der Weisheit. Für jeden, der ihrer Weisung nicht gehorcht bzw. nicht ihr angepaßte Selbstzucht übt¹⁵, hält sie das autoritäre Zwangsmittel der Zuchtrute bereit. „Man muß dem Bösen wehren mit harter Strafe und mit ernstest Schlägen, die man fühlt“, steht 20,30 zu lesen. Keine Frage: „Rute und Tadel gibt Weisheit“ (29,15) und „auf den Rücken des Unverständigen gehört eine Rute“ (10,13)¹⁶. Natürlich weiß der Weise (17,10): „Ein Scheltwort dringt tiefer bei dem Verständigen als hundert Schläge bei dem Toren.“ Aber, es kommt eben niemand weise bzw. verständig auf die Welt. So folgert 22,15: „Torheit steckt dem Knaben im Herzen; aber die Rute der Zucht treibt sie ihm aus“ (22,15). Und dem entsprechend gilt (13,24): „Wer seine Rute schont, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn beizeiten“ zu *seinem besten*. „Laß nicht ab“, mahnt 23,13f., „den Knaben zu züchtigen; denn wenn du ihn mit der Rute schlägst, so wird er sein Leben behalten; du schlägst ihn mit der Rute, aber du errettest ihn vom Tode“.

Lediglich Scheltwort, Tadel und Rute kennen die Sprüche als pädagogische Treibmittel. Lob ist als solches nicht vorgesehen. Allenfalls können die Klugheit

13 Vgl. Mt 22,36-40.

14 „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“

15 23,12: „Wende dein Herz hin zur Zucht und deine Ohren zu vernünftiger Rede.“

16 19,29 sieht „Schläge für den Rücken der Toren“ vor. „Dem Roß eine Peitsche und dem Esel einen Zaum und dem Toren eine Rute auf den Rücken!“ fordert 26,3.

eines Mannes (12,8) oder eine gottesfürchtige Ehefrau (31,30) gelobt werden. Eigenlob kommt auf keinen Fall in Frage¹⁷, da es wohl mit Stolz konnotiert erscheint und der Tugend der gottgefälligen Demut zuwider läuft.¹⁸ Wie stark die pädagogischen Prinzipien der Sprüche bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhundert hinein wirkten, hat die Mehrzahl derer, die heute Großeltern sind, als Schulkind am eigenen Leibe erfahren. Von diesen Prinzipien führt kein Weg zur postpaternalen Ächtung der Prügelstrafe. Nur unter entschiedenem Einfluß der bemündigenden Goldenen Regel Jesu etwa finden wir pädagogische Phantasie zu entsprechenden Reformen freigesetzt.

Sicher sind den „Sprüchen“ auch heute noch Lebensweisheiten zu entnehmen.¹⁹ Doch sie tradieren, so undifferenziert wie sie begegnen, auch Kurzschlüsse. Wer den Armen zu unterstützen fordert, dürfte eigentlich nicht durchgängig gegen die Übernahme von Bürgschaft sein.²⁰ Das in die Apokryphen verbannte Buch Jesus Sirach bemerkt dagegen 29,18f: „Ein rechtschaffener Mann wird Bürge für seinen Nächsten; aber ein Schamloser läßt ihn im Stich“. Daß Bürgschaft mit Risiko verbunden und entsprechend vorsichtig gehandhabt werden will, ist dabei schon

17 27,2: „Laß dich von einem andern loben und nicht von deinem Mund, von einem Fremden und nicht von deinen eignen Lippen.“

18 16,5: „Ein stolzes Herz ist dem HERRN ein Greuel und wird gewiß nicht ungestraft bleiben.“ 16,18: „Wer zugrunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall.“ 18,12: „Wenn einer zugrunde gehen soll, wird sein Herz zuvor stolz; und ehe man zu Ehren kommt, muß man demütig sein.“

19 Hier eine kleine Sammlung: 10,4: „Lässige Hand macht arm; aber der Fleißigen Hand macht reich.“ „Ohne Fleiß kein Preis“, sagt der Volksmund. 12,19 „Wahrhaftiger Mund besteht immerdar; aber die falsche Zunge besteht nicht lange.“ Im Volksmund heißt das: „Lügen haben kurze Beine“. 11,17: „Ein barmherziger Mann nützt auch sich selber; aber ein herzloser schneidet sich ins eigene Fleisch.“ 14,23: „Wo man arbeitet, da ist Gewinn; wo man aber nur mit Worten umgeht, da ist Mangel.“ 16,32: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt.“ 18,13: „Wer antwortet, ehe er hört, dem ist's Torheit und Schande.“ 18,19: „Ein gekränkter Bruder ist abweisender als eine feste Stadt, und Streitigkeiten sind hart wie der Riegel einer Burg.“ 21,3: „Recht und Gerechtigkeit tun ist dem HERRN lieber als Opfer.“ 21,23: „Wer Mund und Zunge bewahrt, der bewahrt sein Leben vor Not.“ 24,12: „Sprichst du: ‚Siehe, wir haben's nicht gewußt!‘, fürwahr, der die Herzen prüft, merkt es, und der auf deine Seele achthat, weiß es und vergilt dem Menschen nach seinem Tun.“ 25,17: „Halte deinen Fuß zurück vom Hause deines Nächsten; er könnte dich satt bekommen und dir gram werden.“ 25,21f.: „Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot, dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser, denn du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt häufen, und der HERR wird dir's vergelten.“ 26,2: „Wie ein Vogel dahinfliegt und eine Schwalbe enteilt, so ist ein unverdienter Fluch: er trifft nicht ein.“ 26,20: „Wenn kein Holz mehr da ist, so verlischt das Feuer, und wenn der Verleumder weg ist, so hört der Streit auf.“ 27,14: „Wenn einer seinen Nächsten des Morgens früh mit *lauter* Stimme segnet, so wird ihm das für einen Fluch gerechnet.“

20 Vgl. 6,1-5; 17,18; 22,26f.; 20,16; 27,13. 11,15 sei hier exemplarisch zitiert: „Wer für einen andern bürgt, der wird Schaden haben; wer aber sich hütet, Bürge zu sein, geht sicher.“

vorher ausgesprochen. „Verbürge dich nicht höher, als du kannst; wenn du aber bürgst, so rechne damit, daß du zahlen mußst“, heißt es Sir 8,16. Was die Sprüche zum Stichwort Lob sagen, war oben schon angesprochen. „Eigenlob stinkt“ kann der Volksmund dem entneihen, und auf der Spur biblischer Demutstradition begegnet allzu oft immer noch die Tendenz, sich selbst aus Furcht vor verdächtigem Stolz schlecht zu machen. Die apokryphe Weisheit Sirachs hält hier differenziert 10,31f. dagegen: „Mein Kind, in aller Demut achte dich doch selbst, und halte dich nicht für weniger, als du bist; wer wird dem sein Recht geben, der sich selber schlecht macht, und wer wird dem Ehre geben, der sich selbst verachtet?“, lese ich da.²¹

Abschließende Folgerungen

Der aufmerksame Durchgang durch die Sprüche Salomos vermittelt auf Schritt und Tritt Einsichten, die festgehalten werden wollen. Mit den Sprüchen begegnet sozusagen Urgestein paternalistisch geprägter Tradition. Und diese schlägt mehr unbewußt als bewußt bis in die allgemeinen Lebens- und Erziehungsprinzipien noch des 20. Jahrhunderts, d.h. bis zur antiautoritären Bewegung Ende seiner 60er Jahre, durch. Vor dem Hintergrund besagter Tradition fand die Widerstandsbewegung vom Juli 1944 nur eine kleine Anhängerschaft und nicht nur die von mündigen Bürgern getragene Demokratie ließ lange auf sich warten²², sondern auch die entsprechende Reformpädagogik. Erst über die Impulse der feministischen Bewegung gerät das paternal(istisch) geprägte Lebenskonzept offenkundig zum Auslaufmodell. Ein Zurück ist nicht mehr möglich. Die postpaternale Zeit hat begonnen. Mit ihr ist auch die klassische Normenethik mit ihren destruktiven, weil undifferenzierten idealen Leitvorstellungen an ihr Ende gekommen.

21 Unter der Überschrift „Empfehlung strenger Erziehung“ taucht Sir 30,1 übrigens auch die „Rute“ auf. „Wer seinen Sohn liebhat, der hält für ihn die Rute bereit, damit er später Freude an ihm hat“, heißt es da. Sir hält die Rute „bereit“. Spr 23,13 mahnt, von ihr „nicht abzulassen“!

22 Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf das, was ich bereits in meinem Skript von 2004 „Zur Frage der Zukunft von Kirche“ im Abschnitt „Das Erbe der Reformation – differenziert gesehen“ ausführe.